Vier Falkenfelser Schulhäuser auf einen Blick (Aufnahme 2001):
1 Schloss, 2 Schub, 3 Knott, 4 heutiges Schulhaus

Mündliche Quellen:
Heinrich Prommersberger, Wastlhof
Franziska Schub, Falkenfels
Maria Knott, Falkenfels
Josef Janker, Falkenfels

Schriftliche Quellen:
Georg Rothmeier, Schulchronik von Falkenfels
Edda Fendl, Geschichtliche Heimatkunde von Falkenfels Zulassungsarbeit).

***Fotos** ohne Angabe: Edda Fendl*

Friedl Lehner

Als der Teufel persönlich in das Wirtshaus kam Eine wahre Geschichte.

Früher war es in der bäuerlichen Welt üblich, dass die Väter bestimmten, wer wen heiratet, und auch das Heiratsgut wurde unter ihnen ausgemacht. So vereinbarten ein Wirt und der Besitzer eines ansehnlichen Hofes, beide in der Gemeinde Haselbach ansässig, dass die Tochter des Wirtes 2000 Gulden mitbekommen soll. Die Heirat kam zustande, die Braut zog ein auf dem Hof des Bräutigams, das Geld aber folgte nicht nach. Es verstrich eine lange Zeit, der Wirt dachte nicht daran zu zahlen und freute sich, die Tochter so billig losgeworden zu sein. Aber da täuschte er sich. Eines Abends kam plötzlich der Teufel leibhaftig in die Gaststube und forderte im Auftrag des Bräutigams das Geld. Der Wirt hatte die 2000 Gulden natürlich nicht vorrätig. Das leuchtete dem Teufel ein und er kündigte an, er werde am Martinitag wiederkommen und dann müsse das Geld zur Mitnahme bereit liegen.

Der Wirt ging in seiner Angst gleich nach dem Ereignis zum Haselbacher Pfarrer und bat ihn, am Martinitag zu ihm zu kommen, ihm beizustehen und den Teufel zu vertreiben. Der Pfarrer überlegte kurz und sagte dann zum Wirt, er solle am fraglichen Abend ein paar starke Männer an versteckter Stelle bereithalten und er bot seinen Beistand an. Tatsächlich erschien der Teufel wieder zum angekündigten Termin und begehrte das Heiratsgut. Der Teufel wurde hingehalten, bis der Pfarrer mit einem Pferdegespann eintraf, das schon vorher organisiert war. Der Priester trat dem Satan gegenüber und forderte den Unhold auf, das Haus zu verlassen. Der bestand auf die vorherige Aushändigung des Geldes. Darauf riss der Pfarrer die Stubentür auf, rief die dahinter wartenden Mannsbilder herbei und gebot ihnen, dem Teufel die Hörner und die Ziegenhaut abzuziehen. Der so Entblößte entpuppte sich als der bekannte, nicht gerade in gutem Rufe stehende Schinder von Uttendorf. Ob das Heiratsgut dann später rechtmäßig bezahlt wurde, ist nicht überliefert. Aber die teuflischen Erscheinungen hatten mit der Rückholung des Höllischen ins irdische Leben kein Ende. Immer wieder kam es vor, dass in der Nacht von einem Samstag auf den darauffolgenden Sonntag alle Tiere des Wirtes in dessen Stall von den Ketten gelöst waren und so ein heilloses Durcheinander und ein Aufruhr entstand. Dieses Mal vertraute sich der Wirt dem Gendarmen an und der legte sich daraufhin an einem Samstag auf die Lauer in eine leere Kälberbox. Tatsächlich beobachtete er gegen Mitternacht eine herumschleichende Gestalt. Er leuchtete sie an und stellte fest, wieder war, wie schon vermutet, der Schinder von Uttendorf am Werk. Für diesen Racheakt kam der Schinder nicht so glimpflich davon wie beim ersten, denn der Gendarm erstattete Anzeige beim Gericht.